

Elisabethinen Wien Moderne Pflege in denkmalgeschütztem Klosterareal

Landstraßer Hauptstraße 4a, 1030 Wien



PDF Download

Alle bereits erschienenen Hefte können Sie auf bda.gv.at als PDF herunterladen oder unter bestellservice@bda.gv.at bestellen.

Das Bundesdenkmalamt fördert Arbeiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes in ganz Österreich. Wenn Sie diese Arbeiten unterstützen möchten, können Sie steuerbegünstigt spenden und Ihre Spende bestimmten Projekten widmen.

Informieren Sie sich über unsere Spendenaktionen auf bda.gv.at und spenden Sie unter Angabe des jeweiligen Aktionscodes für ein aktuelles Projekt oder stellen Sie Ihre freie Spende unter Angabe des Aktionscodes „A00“ für Förderungen in der Denkmalpflege zur Verfügung.



Spendenaktionen

Spendenkonto
Bundesdenkmalamt 1010 Wien
IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Wien, Hofburg, Säulenstiege, 1010 Wien, bda.gv.at Text: Katharina Roithmeier Fotos/Pläne: Bettina Neubauer-Pregl, Bundesdenkmalamt, Planarchiv Bundesdenkmalamt, Delta Pods Architects ZT GmbH Redaktion: Christiane Beisl, Elfriede Wiener Layout und Satz: labsal.at Design: BKA Design & Grafik Druck: Riedel druck © Bundesdenkmalamt 2024

Elisabethinen Wien

Moderne Pflege in denkmalgeschütztem Klosterareal



Detailausschnitte Fassadenfresko Klosterhof:
Anbetung Christi durch die Heiligen Drei Könige (o.)
und Geburt Christi (u.)



Elisabethinen Wien Moderne Pflege in denkmalgeschütztem Klosterareal

Einst in der Vorstadt befindlich, heute im Herzen des 3. Wiener Gemeindebezirks angesiedelt, wurde im Jahr 1709 der Grundstein für einen Ort der Krankenpflege gelegt, an dem auch über 300 Jahre später noch dieser Aufgabe nachgegangen wird.

Die im Kern barocke Klosteranlage, mit in die Straßenflucht eingebundener Kirche und hofseitigem Spitalstrakt, wurde im 19. und 20. Jahrhundert mehrmals zur Vergrößerung des Spitalsbetriebs durch Zubauten ergänzt. Aufgrund des erweiterten Angebotes, gestiegener Anforderungen an einen Krankenhausbetrieb sowie der Zielsetzung, vorhandene Strukturen zu einem „Zentrum für Menschen im Alter“ auszubauen, wurde 2016 eine Generalsanierung des gewachsenen Gebäudebestandes notwendig. Entwickelt und umgesetzt wurde ein vielfältiges und spannendes Projekt, bestehend aus archäologischen, statischen, bautechnischen und restauratorischen Sanierungsmaßnahmen sowie modernen Erweiterungen und Innenraumkonzepten, immer mit größtem Bedacht auf Erhalt und Pflege des historischen Bestandes.





Geschichte und Architektur

In der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts in Aachen gegründet, siedelte sich der Orden der Elisabethinen 1690 erstmals in Österreich an und errichtete in Graz ein Ordensspital für kranke Frauen und Wöchnerinnen. Bereits 1709, nach Genehmigung zur Institutsgründung in Wien, erreichten den Erzählungen nach drei Schwestern aus Graz ihre neue Lebens- und Wirkungsstätte in Wien, damals noch in der Ungargasse. Von ihrer anstrengenden Reise erschöpft, ruhten sie sich angeblich unter dem heute noch im Wirtschaftshof erhaltenen und mittlerweile als Wiener Naturdenkmal Nr. 4 ausgewiesenen Maulbeerbaum aus. Im Jahr 1710 stiftete

Fürstin Maria Antonia Montecucoli Gründe und die darauf befindlichen Bauten an der Landstraßer Hauptstraße, die die Schwestern für ihre Bedürfnisse adaptierten und kurze Zeit später dort bereits erste kranke Frauen aufnahmen. Durch großzügige Spenden konnte bald eine kleine Kirche errichtet und durch Ankauf von Gründen an der Ungargasse das Klosterareal erweitert werden.



Es wurden eine Gruft für die Klosterschwestern und ein kleiner Friedhof für verstorbene Patientinnen errichtet, auf dem jedoch bereits mit dem Verbot innerstädtischer Bestattungen im Jahr 1784 keine weiteren Beerdigungen mehr stattfanden. Danach wurde in zwei Bauphasen bis in die 1750er Jahre durch Neu- und Umbauten die barocke Klosteranlage so gestaltet, wie sie sich auch heute noch zeigt. Für die Planung und Ausführung zeichnen der Bau- und Maurermeister Franz Jänggl (um 1650–1734) – unter anderem bekannt für seine Tätigkeit an der Wiener Peterskirche, Piaristenkirche oder Stift Göttweig – und später sein Neffe und Firmennachfolger Franz Anton Pilgram verantwortlich. Ab 1743 erfolgte der völlige Um- und Neubau der Kirche durch Pilgram, die 1749 geweiht wurde.

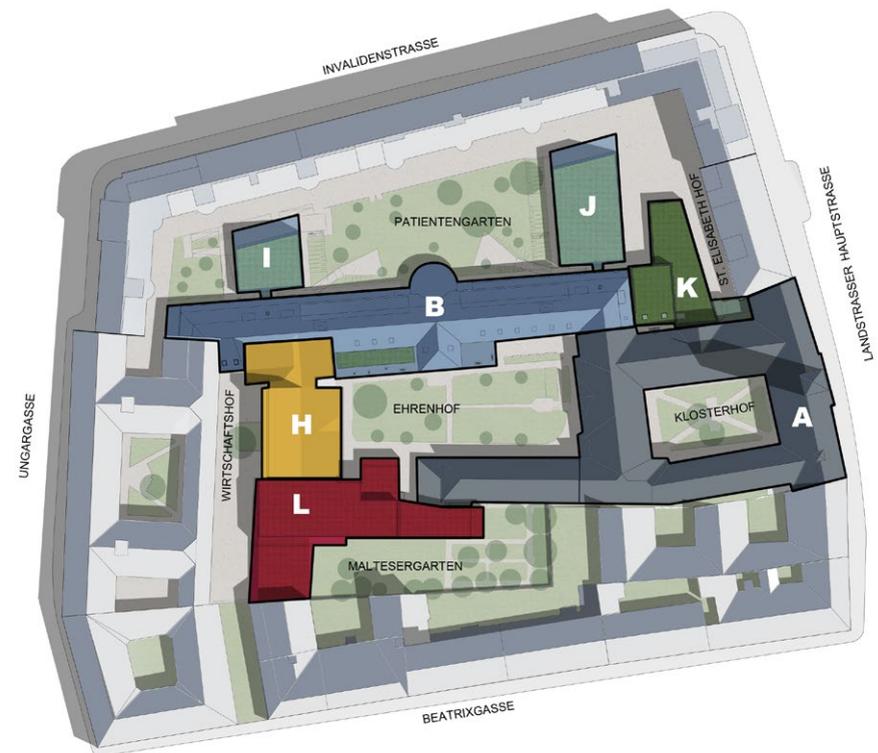


Im selben Jahr wurde angeblich durch Kaiserin Maria Theresia die Klosterapotheke gestiftet, die ebenfalls in dieser Form heute noch erhalten ist. Danach blieb die Klosteranlage bis auf geringfügige Veränderungen, wie die Errichtung von Sanitärräumen oder die Elektrifizierung aller Zellen, bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts weitgehend unverändert. Für den Spitalsbetrieb wurde im Jahr 1837 hofseitig ein neuer Zubau geschaffen, der 1912 und 1926 abermals ausgebaut wurde.

Über 300 Jahre der reinen Nutzung als Kloster- und Spitalsbetrieb verschrieben, machten die gestiegenen Anforderungen an einen zeitgemäßen Krankenhausbetrieb umfangreiche Überlegungen zur Absicherung des Standortes als innerstädtisches Krankenhaus und zur zukünftigen Ausrichtung des Betriebes notwendig. In Kooperation des Ordens der Elisabethinen Linz-Wien mit dem Orden der Franziskanerinnen von der christlichen Liebe und in Zusammenarbeit mit dem Souveränen-Malteser-Ritter-Orden entstand so ein „Zentrum für Menschen im Alter“ mit Spitalsbetrieb, Pflege und Rehabilitation, das eine zeitgemäße und würdevolle Pflege im Alter ermöglicht.

Generalsanierung und Erweiterung 2016–2022

Das von Delta Pods Architects ZT GmbH entwickelte Gesamtkonzept für das Klosterareal der Elisabethinen sah zum einen die sensible Sanierung des barocken Klostertraktes (Trakt A), die Generalsanierung und den Ausbau des Spitaltraktes aus dem 19. Jahrhundert (Trakt B) sowie zum anderen, nach Abbruch rezenter Hoftrakte, die Neuerrichtung von fünf hofseitigen Zubauten vor.



Trakt A: Klostertrakt 18. Jhdt.
 Trakt B: Spitaltrakt 19. Jhdt.
 Trakt H, I, J, K, L: Neubauten 2016–2022

Im Bereich des barocken Klosters bestand die Herausforderung darin, nach Konzentration des Konvents inklusive seiner Verwaltungsräumlichkeiten auf eineinhalb Geschoßebenen, die übrigen Stockwerke und Räumlichkeiten für die Langzeitpflege zu adaptieren. Dies bedeutete den Einbau von Sanitärräumen in jeder Zelle, die Herstellung der Barrierefreiheit durch Errichtung von Aufzügen und Absenkung von Türschwellen, die Schaffung von Brandabschnitten inklusive notwendiger technischer Anlagen und die Erarbeitung von Konzepten zur Verbesserung des Raumklimas. Hierzu wurden beispielsweise die historischen Einscheibenverglasungen in Zimmer- und Gangbereichen saniert und durch eine neue Innenebene ergänzt. Bei allen Maßnahmen zur Adaptierung des historischen Bestandes für die neue Nutzung wurde seitens der Architekt:innen stets größtes Augenmerk auf den weitgehenden Erhalt der Originalsubstanz und ein harmonisches Einfügen neuer Elemente in den Bestand geachtet. So wurde auch der historische Dachstuhl erhalten, wo notwendig ausgebessert und die oberste Geschoßdecke gedämmt.



Im Bereich der Fassadenflächen ergab eine restauratorische Untersuchung, dass diese, inklusive der Fenster und Vergitterungen, ursprünglich einen weißen Anstrich aufwiesen. Im Zuge der Sanierungsarbeiten entschied man sich für die Rückführung auf diesen Farbton im Klosterbereich und für die farbliche Annäherung aller Neu- und Zubauten im Bereich des Ehrenhofes, um ein harmonisches Gesamtgefüge zu schaffen. Eine Besonderheit stellt hierbei ein Fresko an der Westfassade des Klosterhofes mit integrierter Sonnenuhr dar, das die Geburt Christi sowie die Anbetung Christi durch die Heiligen Drei Könige zeigt. Das Fresko wurde restauriert und durch zurückhaltende Retuschen die Lesbarkeit der Darstellung verbessert.



Auch im Gebäudeinneren wurden hochwertige Raumausstattungen wie beispielsweise die Stuckdecke im Refektorium, Altarbereiche oder verschiedene Skulpturen fachgerecht restauriert.

Eine besondere Herausforderung stellten die archäologischen Grabungen in den Gartenbereichen vor Errichtung der geplanten Neubauten dar. Diese lieferten zahlreiche Funde und Erkenntnisse von der frühesten, fassbaren Nutzung des Areals ab der Mitte des 13. Jahrhunderts in Form von keramischen Resten über ehemalige Verbauungen bis hin zur umfangreichen Dokumentation des Patientinnenfriedhofs aus dem 18. Jahrhundert. Hierbei konnten 133 Schachtgräber mit bis zu 13 übereinanderliegenden Toten sowie ein Massengrab dokumentiert werden. Auch zahlreiche Grabbeigaben konnten zu Tage gefördert werden. Die menschlichen Skelettreste wurden geborgen und werden, nach wissenschaftlicher Untersuchung zur Gewinnung detaillierter Erkenntnisse über das Leben einfacher Frauen im barocken Wien, an neuer Stelle wieder beigesetzt.



Zur Schaffung eines modernen Spitalsbetriebs für Palliativmedizin, Innere Medizin und Akutgeriatrie wurden in zwei Bauabschnitten zwischen 2016 und 2022, nach Abbruch eines rezenten Verwaltungstraktes und Eingangsbereiches, zuerst der Spitalstrakt B aufgestockt sowie die Trakte I, J und K angebaut. Nach Abschluss der archäologischen Arbeiten und Abbruch eines rezenten Operationstraktes konnten schließlich die Trakte H und L errichtet und der Spitalstrakt B generalsaniert werden.

Die historischen Wegeführungen in Kloster- und Ehrenhof wurden beibehalten, barrierefrei ausgestaltet und die Skulpturen nach Restaurierung wieder aufgestellt. Erweitert wurde das Freiraumangebot durch einen neu geschaffenen Patient:innengarten.

Im Herbst 2022 wurde das Gesamtprojekt abgeschlossen und erhielt in der Kategorie „Bauherren“ für die partnerschaftliche Zusammenarbeit den *CCC-Award* der Baubranche. Für seinen Einsatz rund um die Pflege und Erhaltung des (bau-)kulturellen Erbes wurde der Konvent der Elisabethinen auch mit der *Denkmalschutzmedaille 2023* ausgezeichnet.

